

sie das größte Verlangen gezeigt hätten, die Flammen zu umarmen und Feuerbrände im Busen zu verbergen, bis sie durch Schaden klug geworden seien u. s. w.

Man vergleiche nun den Bericht des Vaters der Geschichte mit dem des römischen Geographen. Der Unterschied ist erheblich. Denn während die Darstellung des Herodot den Eindruck der schlichten Nüchternheit und geschichtlichen Wahrheit macht; ist es kaum möglich, sich bei der Lectüre der übersezten Stelle des Mela des Gefühles zu erwehren, daß dieselbe, in einen Kranz münchhausenscher Dichtungen verwoben, die Harmonie des Ganzen in keiner Weise stören würde.

## Gedichte zur Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig.

### Prolog.

(Nach dem Gesange: Ein' feste Burg ic.)

Wir grüßen Euch mit hohem Festgesange,  
 Die Ihr zu ernster Feier heut' genaht,  
 Mit jenes Heldenliedes mächt'gem Klange,  
 Daß einst ein Zeuge war erhab'ner That;  
 Ihr folgtet gern des Herzens heißem Drange,  
 Euch trieb nicht eitler Mode nicht'ger Rath,  
 Denn Ihr erkennt der Zeiten lautes Mahnen,  
 Und steht getreu zu Eures Landes Fahnen.

Noch fühlt Ihr sie mit stummem Schamerröthen,  
 Die Ketten, die, dem dunklen Pfuhl entfand,  
 Des Abgrund's Sohn uns eisern durfte löthen  
 In frevler Tücke mit verrückter Hand.  
 Da seufzte tief in schweren Seelennöthen,  
 Aus tausend Wunden blutend unser Land  
 Und wagte kaum in bitterm Harm zu fragen:  
 Wann endlich wird es doch, wann endlich tagen?

Doch seht, es flammt ein liches Feuerzeichen  
 Im Osten auf, wie glühend Morgenroth;  
 Es wogt daher, wie dumpfer Duft von Leichen,  
 Die auf dem Blachfeld modern, kalt und todt.  
 Herr Gott im Himmel, läßt Du Dich erweichen?  
 Brichst Du die Ketten? Endigst Du die Noth?  
 Hast Du des Frevlers stolzen Drog vernichtet?  
 Und nieder schallt's: „Gewogen und gerichtet!“

Was Gott gewollt, das muß zum Ziele kommen.  
 Er ruft: Steh auf, o Volk, der Tag ist da!  
 Und mächtig ist geweihte Gluth entglommen,  
 Ein zuckend Feuer flammt es, fern und nah.  
 Wie warst Du, Ruf des Königs, da willkommen  
 Dem Land', das harrend auf zum Throne sah!  
 Wie griffen da zum Schwert die harten Hände,  
 Und jubelnd klang's: „Die Knechtschaft hat ein Ende!“

Was sie vollbracht in jenen ersten Zeiten,  
 Die Helden, was des Großen sie gethan;  
 Wie sie gerungen oft in schweren Streiten,  
 Ob heiß die Wunde braunt', auf blut'gem Plan;  
 Wie selbst des Todes Grauen sie nicht scheuten,  
 Der Freiheit brechend eine freie Bahn;  
 Ihr zürnend Hassen und ihr heilig Lieben,  
 Im Buch des Lebens ist es aufgeschrieben.

Drum sorgsam wollen wir das Pfand bewahren,  
 Was sie erworben einst mit Herz und Hand,  
 Und, festgeschlossen, Mann an Mann, uns schaaren,  
 Dem Edlen nur, dem Hohen zugewandt,  
 In Wettersstürmen treu und in Gefahren  
 Mit Gott für König und für's Vaterland.  
 Laß, Preußenvolk, laß Deine Fahnen wehen;  
 Mit Gott wirst Du der Hölle Macht bestehen!

## Die Loosung.

Es brauset der Sturm, es heult das Meer,  
 Weiß schäumen der Wellen Kronen;  
 Wie Opferbrand leuchtet es hell daher  
 Aus Nordland's eisigen Zonen,  
 Und der Tag ist gekommen, das seltsame Licht,  
 Das die fränkischen Ketten wie Scherben zerbricht.

Mit Gott, mit Gott in den heiligen Kampf!  
 Laßt wehen die Fahnen, laßt wehen!

Wohl lobert die Hölle in Flammen und Dampf;  
 Wir werden mit Gott sie bestehen.

Er deckt uns mit Flügeln vor'm Schrecken der Nacht,  
 Er führt uns zum Siege aus blutiger Schlacht.

Für den König ziehen wir fröhlich aus;  
 Sein Ruf ist, sein lauter, erschollen.

Leb' wohl denn, du trauliches Elternhaus;  
 Wir thun, was mir müssen und sollen.

Wir schaaren uns fest um den Adlerthron  
 Und rächen der Wälschen Frevel und Hohn.

Für's Vaterland stehen wir innig vereint,  
 Die Freiheit ihm neu zu erwerben;

Und ob auch das Morgenroth blutig erscheint,  
 Wir stehen auf Leben und Sterben;

Denn über den Gräbern, da leuchtet ein Tag,  
 Den des Abgrunds Trug uns nicht rauben mag.

Drum brause, du Sturm; d'rum heule, du Meer;  
 Drum schäumet, ihr Wellenkronen!

Umsonst nicht leuchtet es hell daher  
 Aus Nordland's eisigen Zonen.

Uns bindet ein heiliges, himmlisches Band  
 Mit Gott für den König, für's Vaterland



## Groß-Beeren.

Zur Königstadt der Preußen zieht Marschall Dudinot,  
 In Eil' es zu gewinnen; sein Kaiser heischt es so;  
 Dieweil zu Friedrich Wilhelm Berlin in Treuen stand  
 Und, wie's gebührt, mit Beispiel voranzing allem Land.

Denn allgewaltig regt sich der freie Mannesmuth,  
 Zu tilgen die alte Schande mit eig'nen Herzens Blut.  
 Es reicht die Braut in Büchten dem Trauten die blanke Wehr,  
 Es sendet die Mutter selber den Sohn zum Freiheitsheer.

Die Werkstatt steht verlassen, der Hörsaal ist verwaist;  
 Und aus vergilbten Acten bricht frisch ein neuer Geist;  
 Um alle Stände schlingt sich ein wunderjames Band,  
 Es gilt, mit Gott zu kämpfen für König und Vaterland.

D'rob schwoll dem Franzenkaiser des Hornes wilder Grimm:  
 „Nimm, Marschall, die Schwadronen, die Legionen nimm!  
 „Zieh zu des Feindes Hauptstadt, zieh zu dem Adleritz,  
 „Und laß darinnen toben die Flammen und den Blig!“

Der Marschall hört's; er ziehet, als ging's zu lust'gem Tanz;  
 Hoch flattern seine Fahnen, hell strahlt der Waffen Glanz,  
 Es tönt von lust'gen Scherzen, von Freud' und Jubelgeschrei,  
 Und Marschall Dudinot selber war immer und immer dabei.

So kamen sie leichten Sinnes bis an das Groß-Beerener Feld.  
 Schon war die Karte sorgsam zum Festmahl zusammengestellt,  
 Denn aus der Ferne leuchten die Zinnen von Berlin;  
 Der Marschall sieht im Geist schon die Fackeln beim Festmahl glühn.

Doch sagt, was hemmt so plötzlich der Franzenbanner Flug?  
 Was stört die laute Freude, des Festes heitern Zug?  
 Das ist der General Bülow, das ist der Tauenzien,  
 Die kamen als Spielleute zum Freudenfest von Berlin.

Man hat sie nicht geladen; sie luden sich selbst zum Mahl;  
 Sie führten Mitspielleute herzu in großer Zahl;  
 Sie forderten auf zum Tanze zwei Meilen oder mehr  
 Wohl von der Hauptstadt Preußens das munt're französische Heer.

Doch spielen sie rauhe Weisen, das klingt nicht wie zum Scherz;  
 Ihr Lied tönt also schaurig, als säng' es ein Mund von Erz.  
 Sie schlugen mit Flintenkolben so gar gewaltig den Takt,  
 Daß manchem der lust'gen Tänzer davon der Schädel knackt.

„Was sieht Euch an, Herr Marschall? Ihr zieht ein trüb' Gesicht,  
 „Behagt Euch nicht die Weise, in der Herr Bülow spricht?  
 „Behagt Euch nicht der Taktstoc, den Lauenzien also rührt,  
 „Wie in Pariser Sälen noch Niemand ihn geführt!“

Herr Dudinot eilt von dannen, das Fest ist ihm vergällt.  
 Die Musik war gar zu schaurig, dort auf Groß-Beeren's Feld,  
 Die Weise zu gewaltig, der Taktstoc allzu schwer.  
 Herr Dudinot zieht von dannen; ihm folgt sein ganzes Heer.

Doch in Berlin da schallt es von lautem Jubellang,  
 Man führt zum Schlachtfeld jauchzend viel Speise und viel Trant;  
 Die Fürstentochter selber kredenzt den Feuerwein.  
 Groß-Beeren hoch! Groß-Beeren! Groß-Beeren soll es sein!

### Leipzig.

Was ziehet ihr, Krieger, in dichten Reih'n  
 So eilenden Schrittes von hinnen?  
 Was schaut ihr so wild und so trotzig d'rein,  
 Als gält's gewalt'gem Beginnen?  
 „Wir ziehen hinauf voll Zornesgluth,  
 „Den Frevelmuth  
 „Des tüchtischen Feind's zu bekämpfen.  
 „Wir ziehen zur herrlichen Hermann'schlacht  
 „In Leipzig's Gefilde, die finstere Nacht  
 „Des Sohnes der Hölle zu dämpfen.“

Und muthvoll dringen sie näher heran,  
 Um den Preis des Kampfes zu werben.  
 Schon steh'n sie entschlossen auf weitem Plan  
 Zum Ringen auf Leben und Sterben.  
 Es stehen der Preußen Völker bereit,  
 Im blutigen Streit  
 Die schmählichen Bande zu brechen.  
 Es stehen die Krieger vom Czarenland,  
 Es stehen, die Oesterreichs Kaiser gesandt,  
 Den Schimpf und den Frevel zu rächen.

Was leuchtet empor durch die dunkle Nacht,  
 Weiß hüben und blutigroth drüben?

Das sind die Feuer der grausen Schlacht,  
 Die treulich ihr Botenamt üben.  
 Sie laden zum blutigen Männerkampf  
 Durch Flammen und Dampf  
 Die Europa's Felder bewohnen;  
 Denn es löset aus Knechtschaft nicht schimmerudes Gut,  
 Es löset aus Knechtschaft nur rinnendes Blut,  
 Reich lohnend mit ewigen Kronen.

Und es hebet der Tag sich; da kracht es und dampft,  
 Wie zürnender Wetter Brausen,  
 Drommeten erdröhnen, das Schlachtroß zerstampft  
 Das Feld und die Schwerter fausen.  
 Bang hebet der Erde Fessengrund  
 Vor dem ehernen Mund  
 Verderben sprüh'nder Geschütze.  
 Viel Tausende sinken im Schlachtentod;  
 Man achtet's nicht in des Streites Noth,  
 In des Kampfs versengender Hitze.

Jetzt da zur Ruhe die Sonne sinkt,  
 Da der Donner der Schlacht verklungen:  
 Sag' an mein Lied, sag' an, wem bringt  
 Man den Kranz des Sieg's, der errungen?  
 Wohl kündet der Corse durch Glockenton,  
 Daß Frankreichs Thron  
 Hell strahlend erglänze wieder;  
 Doch horch, vernahmst Du nicht schrillen Klang?  
 Nicht tönt es, wie Jubel; nur Grabgesang  
 Hallt mahnend und strafend nieder.

Und es hebet sich neu der Sonnen Licht.  
 Wohl ruhet des Kampfes Glüh'n;  
 Doch das Wogen der Schaaren es ruhet nicht,  
 Die zum Schlachtfeld, dem blutigen, ziehen.  
 Es kommen mit klingendem Spiel heran  
 Auf den weiten Plan  
 Des Nordheer's rüstige Schaaren,  
 Die jüngst noch bei Beeren und Dennewig  
 Dem Franzen verdarben den spitzen Wiß,  
 Die Marschälle trieben zu Vaaren.

Denn enger schließt sich und enger der Kreis,  
 Die feindliche Macht zu umstricken.



Schon harren die Heere der Führer Geheiß,  
 Den giftigen Wurm zu ersticken.  
 Drum muthig empor aus des Trübsinn's Nacht!  
 Bald ist es vollbracht;  
 Schon leuchten Dir hellere Sterne,  
 Du schönes, du edles, du deutsches Land;  
 Bald löst sich der Knechtschaft eisernes Band,  
 Der Rettung Stund' ist nicht ferne.

Und es tagt zum Dritten. Da donnert's und dampft  
 Von Neuem, wie Wetters Brausen.  
 Drommeten ertönen, das Schlachtroß zerstampft  
 Das Feld und die Schwerter saufen.  
 Bang' bebet der Erde Felsengrund  
 Vor dem ehernen Mund  
 Verderben sprüh'nder Geschüße.  
 Viel Tausende sinken im Schlachtentod;  
 Man achtet's nicht in des Streit's Noth,  
 In des Kampfs versengender Hitze.

Doch als sich dem Ende der Tag genahet,  
 Ist der Dränger, der grause, bezwungen.  
 Wohl ward hier gesäet viel blutige Saat,  
 Doch der herrliche Preis ist errungen.  
 Da neigen drei Fürsten um Mitternacht  
 Auf der hohen Wacht  
 Probstheida's dankend die Kniee.  
 „Von Dir kommt, Du höchster der Herrscher, der Sieg.  
 „Gieb gnädig, daß wieder nach blutigem Krieg  
 „Reich sprossender Segen erblühe.“

Und Du, o befreites germanisches Land,  
 Zum Opfer des Dankes Dich wende,  
 Vom baltischen Meer zu des Hadria Strand  
 Heb' himmelwärts betend die Hände  
 Zu ihm, der aus bitterstem, herbstem Leid  
 Dich gnädig befreit  
 In Kampfes Wettern und Stürmen.  
 Ob dann auch die Windsbraut das Meer bewegt,  
 Ob tosend zum Borde die Brandung schlägt:  
 Er kann Dich wohl schützen und schirmen.